

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Gauß, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz Kette, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Bei den Postämtern monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. inkl. Beleglohn. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Anzeigenblätter 15 Pf. — Post-Bestellkarte Nr. 7899

Nr. 304.

Magdeburg, Dienstag, den 31. Dezember 1901.

12. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich des Romans „Eva Siebeck“.

Gewerkschaftliches aus den Vereinigten Staaten.

Fr. New-York, 17. Dezember 1901.

Die soeben beendete Jahres-Versammlung des Central-Bundes der Gewerkschaften dieses Landes bot ein sehr erfreuliches Bild wenigstens in Hinsicht des in ihr dargestellten quantitativen, sozusagen körperlichen Wachstums der hierländischen Gewerkschaftsbewegung, wobei nun freilich sogleich anzumerken ist, daß diese Delegierten-Versammlung, oder, wie man dergleichen auf amerikanisch-deutsch zu nennen pflegt: diese Konvention — in anderer Hinsicht noch fast alles zu wünschen übrig ließ, nämlich insofern das geistige Wachstum der in den Reihen der amerikanischen nur-gewerkschaftlich strebenden Arbeiter in Frage kommt.

Um den ersterwähnten Punkt ins Auge zu fassen, ist voranzuschicken, daß genaue und streng zuverlässige Ziffern über die Stärke der Mitgliedschaft der sämtlichen Organisationen, die in dieser Föderation verbündet sind, überhaupt nicht existieren. Es erklärt sich dies daraus, daß die Föderation selbst keine Mitgliederliste führt, von den einzelnen ihr angeschlossenen Verbänden Mitteilungen über deren Mitgliedschaftsstand, die auf die Föderation zu entrichtende Kopfsteuer faktisch nur für einen Teil der Mitgliedschaft eingezahlt, oder, umgekehrt, für einen mehr oder minder großen Teil nicht eingezahlt wird. Immerhin sind Thatsachen bekannt, welche auf die tatsächliche Stärke der Mitgliedschaft

verschiedener Gewerke, jedoch immer nur solche Arbeiter, für die es am Orte keine spezielle gewerkschaftliche Vereinigung giebt, organisiert sind.

Die National-Verbände, von denen einige, wie z. B. der von den Cigarrenmachern, den Titel „Internationaler Verband“ (International Union) führen, weil sie auch in dem benachbarten Canada Zweig-Vereine besitzen, sie bilden in dieser Armee der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die „großen Bataillone“, oder richtiger: die großen Divisionen oder Armee-Corps; sie stellen die Massen und zugleich die Kerntruppen, die in der Hauptsache die innere sowie die äußere Stärke der Föderation ausmachen. Anschließend an die vorstehenden Erläuterungen dürfte es auch angebracht sein, zu bemerken, daß die Vertreter jedes National-Verbandes auf der Konvention über so viel Stimmen verfügen, als ihrem Verband, je nach der Mitgliederzahl, für die die Kopfsteuer an die Föderation gezahlt wurde und nach einer in der Verfassung der Föderation festgelegten Vertretungsbasis zu vergeben haben, während er sich nur durch fünf Delegierte vertreten läßt, und diese fünf mögen dann das Recht zur Abgabe jener 500 Stimmen unter sich verteilen. Dieses Repräsentations- und Abstimmungs-System hat, je nach dem Gesichtspunkt, von dem aus man es beurteilt, viel für sich und viel gegen sich; auf eine nähere Besprechung desselben können wir uns an dieser Stelle nicht einlassen. — Kartelle betrifft, von denen jedes, ohne Rücksicht auf die ihm zugehörige Mitgliedschaft nur eine Stimme abgeben kann, so wird man in dieser Beschränkung schwerlich etwas unredliches

legen, in engstem, präzisem Sinne und ganz frei von ausdrücklich gesagt: Ferne davon, den Führern und Vertretern der Gewerkschaften einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich weigerten, eine gewissermaßen verbindende, wenigstens moralisch verpflichtende Erklärung zu Gunsten der sozialistischen Parteipolitik auszusprechen, wie ihnen das immer und immer wieder, so auch diesmal, von sozialistischer Seite zugemutet wurde; entschieden ferne davon, solche Zurechnungen zu teilen, konnte man um so mehr von der Scrantoner Konvention die Inhandnahme von inneren Verbesserungen des gewerkschaftlichen Organisationswesens erwarten, die Aufnahme der Arbeit von Reformen für den eigenen Hausgebrauch, und da handelt es sich um ein Reformwerk, das nicht mehr lange verschoben werden darf, wenn unsere Gewerkschaften nicht endlich im Staub und Moder vorfindlicher, „zünftiger“ Anschauungen und Einrichtungen ganz und gar verrotten und unfähig werden sollen, ihren eigenen alltäglichen Kampf zu führen, den hierzulande mehr als irgend sonst wo nötigen Kampf zur Verteidigung der Lebenshaltung des Arbeiters gegen die furchtbare Uebermacht des amerikanischen Kapitalismus. Hierzu dringend geboten war die Inbahnung von Maßnahmen zur Lösung eines Konfliktes, der schon seit Jahren die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft des Landes unterminiert und schließlich zerstört: das ist der Zuständigkeitsstreit zwischen den alten Fachverbänden auf der einen, und den modernen Industrieverbänden auf der anderen Seite.

Gerade vor diesem Problem versagt die angeblich so „praktisch“ angelegte Weisheit der am Puder stehenden Kur-

dem offiziellen Berichte, der von dem Sekretär der Föderation vorgelegt wurde, bestand dieser gewerkschaftliche Verband am 31. Oktober 1901 aus 87 National-Verbänden, welche die Arbeiter eines Fachs oder einer Industrie-Ausdehnung des ganzen Landes einschließen sollten, in aus 387 folgen. „lokalen Central-Körpern“, ein Vertreter dem des Kartells der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter einer bestimmten Ortschaft nach deutschländischer Art entspricht; ferner aus 750 „Staats-Branches“, an besser als größere, einzelstaatliche Gewerkschaften, denn als Zweig-Organisationen der Föderation angehören, und 399 gemischten Gewerkschaften, „Federal Union“, worin an einem Orte wohnende Arbeiter

National-Verbände auf dem Konvent der Föderation vertreten sind, weshalb ihre besondere Vertretung an sich eine Doppel-Vertretung involviert. Anwesend waren auf dieser Konvention, die in Scranton (Pennsylvanien) abgehalten wurde, nahezu 300 Delegierte, darunter die Vertreter von nicht weniger als 66 National-Verbänden.

Indem wir, nach den obigen Mitteilungen, die trotz ihrer Unvollständigkeit einiges Interesse für die deutsche Gewerkschaftswelt haben dürften, zu einer kurzen Charakteristik der Ergebnisse unseres neulichen Gewerkschaftstages übergehen, sei zunächst im allgemeinen betont, daß er herzlich wenig und nichts wirklich Gutes gethan, um auch nur den Anforderungen des Augenblicks gerecht zu werden. Doch wir wollen den Maßstab, den wir an diese Delegierten-Versammlung an-

gen, ja durch brüdermörderische Kämpfe zwischen den Verbänden der einen und der anderen Kategorie sich bitter rächen wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Dezember 1901.

Die Süddeutsche Eisenbahnkonferenz

Ist wie das Horburger Schießen verlaufen. Die Enttäuschung ist groß, weniger die Ueberraschung. Im Grunde genommen, hat niemand etwas anderes erwartet. Dennoch gab es solche, die da „hofften“. Sie hofften auf eine Ueberraschung, die aller Logik zum Trotz das halbe Duzend partikulä-

Feuilleton.

Das Vergessen?

Wir können unseren Lesern und Leserinnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß es uns gelungen ist, für das Feuilleton unseres Blattes den Erstabdruck eines Romans zu erwerben der nach einhelligem Urteil der berufenen Kritik zu den eigenartigsten und bedeutendsten Erzeugnissen der zeitgenössischen Romanliteratur gehört.

„Das Vergessen?“ Elsaß-Lothringen 1877—1900. Roman von Theodore Cahu und Louis Forest“ behandelt, wie schon der Titel andeutet, das Elsaß-Lothringische Problem. Die Verfasser, zwei Franzosen, bemühen sich, in Form einer äußerst spannenden und inhaltreichen Handlung die Gegensätze zwischen Deutschen und Franzosen im Elsaß und die Möglichkeiten einer Verständigung, nachdem nunmehr mehr als dreißig Jahre seit dem bedauerlichen Kriege ins Land gegangen sind, zu beleuchten.

Im Vorwort giebt Cahu zu, daß er früher zu den entschiedensten Chauvinisten, wie sie u. a. auch Boulanger zu-gehörten, gehört habe. Aber er gesteht dann:

„Die ehrgeizigen Streber haben sich selbst entlarvt, die Ehrlichkeit hat den Traum zerstört. Ich habe mir jene Worte meines Freundes still wiederholt: „Ich möchte die Wahrheit über Elsaß-Lothringen veröffentlichen, um meinem Vaterland einen Dienst zu erweisen.“

Das Wort „Patriotismus“, das immer von neuem, stets eifriger Ueberzeugung, doch oft mit verschiedener Ausdrucksweise, wiederholt worden ist, hat mich zum Nachdenken angetrieben, so wie der stete Tropfen schließlich den Stein zerbricht. Ich habe mich also gefragt, ob jene hohe Tugend, Patriotismus, darin bestünde, bei seinen Mitmenschen gewiß sehr edle, äußerlich bewundernswürdige, doch in der täglichen Ergebnisse verderbliche Hoffnungen zu erwecken, deren Verwirklichung außerdem noch stetig zu ent-

schwinden scheint. Ich habe mich gefragt, ob es im Gegenteil nicht wünschenswerter für ein Volk und für einen Staat wäre, nüchtern und streng zu prüfen und die Wahrheit zu erkennen, so wie es einem guten Familienvater für seinen Haushalt ziemt.

Ich habe mir auch jene Sätze wiederholt, die mir einst ungeheuerlich vorgekommen waren, jene Worte, die der Kriegsminister, General Laval, in der Deputiertenkammer ausgesprochen, und diejenigen, die Jules Ferry zu General Ignatieff gesagt hat:

— „Die französische Armee kann nicht immer wie hyp-notisiert hinmarschieren auf das „Loch“ in den Vogesen.“

— „Frankreich muß auf Elsaß-Lothringen ein Kreuz setzen.“

Und ich habe mich gefragt, ob Jules Ferry und General Laval nicht tüchtige Politiker seien, indem sie sich den Grund-sätzen Englands zu eigen machten: „Ein Volk lebt nicht von Gefühlen, sondern von Geschäften!“

Seit dreißig Jahren hat Frankreich dreißig Milliarden ausgegeben, um einmal Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen, nur fehlt es ihm an Schiffen, und es demütigt sich vor den Drohungen Englands. Das ist für den Patriotismus doch ungleich schmerzhafter, als im tiefsten Herzensgrunde den Wunsch nach einer Revanche schlafen zu lassen, dem man niemals treuen wird, wenn man auch aufhört, ihn zur Nichtachtung aller unserer Handlungen zu machen. Vielleicht wird uns der Zufall einstmals viel eher zu Hilfe kommen, als die gelehrtesten Ausflügelungen.

Und dann noch etwas: Die Völker sind in Wahrheit des Krieges müde. Fragt die Mütter, die Gattinnen, die Schwestern, was sie darüber denken! Sie sind es, die unaufhörlich ins Ohr des Sohnes, des Gatten, des Vaters das Wort vom Frieden flüstern. Mit jedem Tage dringen sie immer mehr ins öffentliche Leben ein. Der Einfluß der Frauen wächst und wächst, und auf diesem Gebiete ist er nur sanft und wohlthuend. Danken wir ihnen!

— Diese Gedanken, die ich oft wieder durchdachte, und gelöst,

die um mich herum gleichsam in der Luft liegen, drängten mich, diesen Roman zu schreiben. Doch um mich dazu zu entscheiden, mußte ich die Gefühle der Elsaß-Lothringer, ihre Enten, ihre Hoffnungen, oder ihre Verzweiflungen kennen lernen.

Die Alten sind gestorben, neue Geschlechter herangewachsen. Der Zwang der Verhältnisse hat Herzen und Familien, die der furchterliche Krieg zu wildem Völkerverhaß aufgereizt hat, jetzt vereint. Welches ist der geheimste Gedanke Elsaß-Lothringens, seine wahre Meinung, und wie hat sich Frankreich dazu zu verhalten? Das ist die Frage, die wir in diesem Roman aufgeworfen haben.

Da wir nur Thatsachen darstellen wollten, hatten wir keine Schlüsse zu ziehen. Es hätte vielleicht ehrsüchtige Gewissen verlezt und edlen Gefühlen Gewalt angethan.

Darum hatten wir, Louis Forest, der ein Lothringer ist, und ich, zuerst den gleichgültigen Titel gewählt: „Auf Elsaß-Lothringischer Erde“. Doch er entsprach unseren Gedanken nicht. „Das Vergessen?“ mit einem Fragezeichen ist uns als zweckentsprechend vorgekommen. Wenn unser Roman Bornesausbrüche beleidigter Vaterlandsiebe hervorruft, wird es uns nicht aufregen. Wir sind unserem Vaterlande in Treue zugethan, wir haben die feste Ueberzeugung, daß wir eine Pflicht erfüllen, und wir schreiben für die vernünftigen Leute, die ja in Frankreich die überwiegende Mehrzahl bilden.“

Diesem Vorwort fügt die Uebersetzerin, Frau Suzanne Braeutigam-Romane, die Zeilen hinzu: „Soffentlich giebt es auch in Deutschland vernünftige Leute genug, die in dem Roman alle die mannigfachen Stellen ohne Empfindlichkeit ansehen, an denen Ungünstiges über die Deutschen gesagt wird.“

Für Franzosen und Deutsche ist die Dichtung „Das Vergessen?“ gleich wichtig.“

Die Uebersetzerin war als eine seit mehreren Jahren in Deutschland (Bremen) lebende Elsaßerin besonders für die ihr gestellte Aufgabe qualifiziert. Sie hat sie vortrefflich

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarischen Aspekte. Nach einer offiziellen Mitteilung sieht die Regierung...

Australien.

Die Arbeitslosen in Queensland. Nach dem Bericht des Arbeitsbureaus vom Jahre...

Aus der Parteibewegung.

Ein Pamphlet gegen Bernstein, das wir schon kurz erwähnten, enthielt u. a. auch die Behauptung...

Warum sich der Biedermann im Schleier der Anonymität nach München an die regierungsfreundliche...

Wegen unannehmlicher Verhältnisse. Veleidigung, klagt der Verleger des 'Generalanzeiger'...

Magdeburg im Jahre 1901.

Genosse August Müller scheidet am 1. April aus der Redaktion der 'Volkstimme' aus. Am 6. April erlangt sich in seiner Wohnung...

ngem, sie will das Kammerrecht auch für die Kommunität der parlamentarischen Centralkommission anschließen...

Deutschland.

Berlin, 30. Dezember. Das Reichspostamt leitete durch die Hamburger Oberpostdirektion eine Untersuchung...

Der Termin für die Reichstagswahl in Breslau an Stelle des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Schoenlant ist noch nicht festgelegt...

Auf Anregung des Kultusministers finden gegenwärtig zwischen den einzelnen Ressorts Beratungen statt...

Die 'Neue Pol. Kor.' schreibt: Der in einem Teile der Presse angeregten Frage, ob es nicht empfehlenswert sei...

Die Protokollanten suchen ihre schlechten Aktien zu verbessern, daß sie die Werbemittel für eine Verstärkung rühren...

zistischer Minister zu den Bahnbrechern des deutschen Kulturfortschritts machen würde. Aber die Minister haben sich...

Mit der Eisenbahnkonferenz scheiterte auch die Idee der süddeutschen Eisenbahngemeinschaft...

Aber was nun? Wer dabei triumphiert, ist Preußen, das langsam aber sicher eine süddeutsche Staatseisenbahn...

es kann, wie das mit der Main-Neckar-Bahn schon geschehen ist, den Verkehr ablenken und so die finanzschwachen Staaten...

Es liegt System in dieser Politik. Also was thun? Wo Hilfe suchen? Die Antwort ist: Reichseisenbahnen!

Die belgische Wahlrechtskampagne.

ac. Die Kammer ist auf drei Wochen in die Ferien...

welche die Einführung des gleichen einfachen Wahlrechts für die Kammer und die der Proportionalwahl für Kommunal- und Provinzialvertretungen vorsehen...

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser mannigfache Anregung zum Denken und nicht minder hohen künstlerischen Genuß...

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater. ('Die Wohlthäter', Lustspiel in 5 Aufzügen von Adolf Arronge.)

Der gute, alte, nun halb 64-jährige Arronge behandelt in seinem neuesten Lustspiel, das am ersten Weihnachtstage in Berlin...

Freilich wird uns Herr Arronge entzweit auf die 'Erfolge' seiner Lustspielbildung verweisen, die ihm noch nicht gestattet...

Die Darsteller heiten sich - anziehend aus weihnachtlicher Poesie - der warmen alten Schokolade mit Eifer angenommen...

Selbst die frühe Kahlköpfe vermochte nicht ganz die angenehme Schlußbemerkung zu verhindern, in die uns Papa Arronge hinein...

hen gut genug. Vor einiger Zeit ging die erwähnte Nachricht durch die Presse, daß der frühere bayerische Hauptmann Freiherr von Feilich...

Mitteilung von Vorstrafen. Der gelegentlich in der Öffentlichkeit wiederholt besprochene Fall, daß Personen dadurch oft schwere Nachteile erwachsen sind...

Darmstadt, 25. Dezember. Den Ständekammern, und zwar zunächst der zweiten Kammer, ist, der 'Darmst. Zig.' zufolge, ein Gesetzentwurf betr. die Regentenschaft...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 30. Dezember 1901.

— Eine Stadtverordnetenversammlung, die erste im neuen Jahre, findet am Donnerstag, den 2. Januar, statt. Die Tagesordnung umfaßt 36 Beratungsgegenstände, u. a. die Neuwahlen der Vorsitzenden der Versammlung, Wahlen verschiedener Ausschüsse und als letzter Punkt die Fortsetzung der Beratung des Vertrages mit den Altstädter Kirchengemeinden.

— Polizeistunde in der Sylvesternacht. Das königl. Polizeipräsidium macht bekannt: Auf Grund der §§ 2 und 3 der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 13. Mai 1888 wird in Magdeburg die Polizeistunde, bis zu welcher Gäste in Schaustuben und an öffentlichen Vergnügungsorten verweilen dürfen, für die nächste Sylvesternacht — vom Dienstag, 31. Dezember 1901, zum Mittwoch — ausnahmsweise auf 2 Uhr nachts festgesetzt.

— Bewegungsstatistik der Magdeburgischen Bevölkerung. Nach den Mitteilungen des hiesigen statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl Magdeburgs am 30. September 227 875 (113 390 männliche, 114 485 weibliche) Personen, 93 weniger als am 1. September. Davon zählte die Altstadt 92 142 (+ 219), die Wilhelmstadt 22 829 (+ 86), Friedrichsstadt mit Werder 9654 (- 84), Sudenburg 30,658 (- 67), Neustadt 47 243 (- 97), Buckau 25 349 (- 150). Im Monat September wurden geboren 615 Kinder. Gestorben sind 304 Personen. Zugezogen sind 4354, fortgezogen 4746 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen weist mit 608 eine Abnahme gegen den Vormonat um 49, gegen die Septemberzahl des vor. Jahres um 24 auf. Die Gesamtzahl der bis Ende September d. J. lebendgeborenen Kinder beträgt 5341 gegen 5569 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 161 und steht damit um 73 bzw. 13 höher als in den beiden Vergleichsmonaten. Die Wanderungen ergeben ein Mehr an Fortgezogenen im Betrage von 392, dem ein Geburtenüberschuß von 299 gegenübersteht, so daß ein Weniger im Betrage von 93 verbleibt. Die Zahl der Sterbefälle ist von 544 im vorigen Monat auf 304 in diesem zurückgegangen, auch gegen den vorjährigen September ist sie um 36 kleiner. Die Gesamtzahl der Sterbefälle bis Ende September dieses Jahres beläuft sich auf 2774 im Vergleich mit 2774 im Vorjahre.

— Sammelkarten. Von Neujahr ab wird für die dritte und vierte Wagenklasse der preussischen Staats-

bahn bezüglich der Fahrarten eine wesentliche Erleichterung getroffen, die darin besteht, daß für die vierte Klasse bis zum Fahrpreise von 60 Pfg. und für die dritte Klasse bis zum Fahrpreise von 1.20 Mk. Karten, welche nicht nur wie bisher zur Fahrt nach einer einzigen Station berechtigten, sondern nach allen Stationen, welche den gleichen Fahrpreis haben, ausgegeben werden. Diese Art Karten haben die Bezeichnung Sammelkarten erhalten. Die Einrichtung kommt in erster Reihe dem reisenden Publikum, sodann aber auch den Schalterbeamten zu gute und ist deshalb anzuerkennen.

— Der Verkehr auf der Elbe ist der andauernd milden Witterung halber fast in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Morgen beginnt der Winterkursus der Schifferschule in Mähberg.

— Anwaltsgebühren in Unfallsachen. Nach § 20 des „Mantelgesetzes“ hat der Kaiser mit Zustimmung des Bundesrats die Gebühren festzusetzen, die von Rechtsanwältinnen in Unfallsachen für Vertretung bei Schiedsgerichten und beim Reichsversicherungsamt erhoben werden dürfen. Die Verordnung ist jetzt erschienen. Danach darf der Anwalt für das Verfahren vor dem Schiedsgericht 3 bis 30 Mark, für das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt 5 bis 50 Mark fordern. Besondere Erstattung von Reisekosten und sonstigen Auslagen zur mündlichen Verhandlung darf nicht gefordert werden. Nur für die notwendige Teilnahme an Beweisverhandlungen außerhalb der Gerichtsstätte kann besondere Entschädigung gefordert werden. Vereinbarungen über höhere Beträge sind nach dem erwähnten Gesetze nichtig.

— Gestohlene Gegenstände. Nach den „Amtlichen Nachrichten“ des Polizeipräsidiums sind in Magdeburg folgende Gegenstände gestohlen worden: Am 14. Dezember: Weiße Federboa, ein Paar neue Herrenstiefel; am 18. Dezember: silberne Herren-Memontoiruhr, auf dem Schilde des Deckels HR eingeträgt; in der Nacht zum 19. Dezember: mehrere Puppen; am 19. Dezember: chinesisches Ziegenfell; am 20. Dezember: schwarzer Winterüberzieher mit zwei Reihen Knöpfen und buntem Futter und am 5. Dezember verloren: goldener Herrenring in Schlangensform, Augen, Zunge und Nase sind mit farbigen Steinen ausgelegt.

— Ein Ladenbrand entstand am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr Tischlerbrücke 22 dadurch, daß beim Gasanzünden mit dem Leuzinder im Schaufenster etwas

Schweigen. „Ist das eine Art, mit dem Publikum umzugehen? Ist das die Art, sich zu bedanken?“ Mein, es ist ganz gewiß keine Art, es ist die volkstümlichste Art. Aber diese Art ist spiritistisch-göttlich, ist herzerfrischend, ist quellreich und ist, nicht zuletzt, eine anmutige Wahrheit. Was glaubt ihr, meine lieben Wiener, wie gerade die echten Künstler Publikumshuldigungen aufnehmen würden, wenn sie sich nur recht getrauten. Die wibbelnde Fußspitze einer Saharet giebt euch darauf eine viel aufrichtiger Antwort als das hochbeglückte süßlich-mastenhafte Lächeln irgend eines schweißbedeckten Rombdianten-anstößes. . . . Tags vorher war uns hochtönend verkündet worden, das sei das neueste bei der Saharet. Sie tanze jetzt spanisch, weil doch bloß Körperverrenkungen. Nun müssen Sie auch etwas Künstlerisches mimen. Nennen Sie doch „Spanier!“ haben so was Dämonisches, wissen Sie. Sie müssen uns mal was Spanisches vortanzen.“ Die schwarzen langen Wimpern und das liebliche Gaffenjungenstrahlen zu einem nonnyrommen Lächeln zurechtgelegt, hörte das eifrige Kind dem der des guten Dufels zu und dachte: „Wenn Lenbach es sagt, muß wohl wahr sein. Denn der versteht sich ja wohl darauf Lenbach!“ Und sink und sollte gab sie sich aus Enttägen und Spanisch. Eine Probe gab sie uns davon zu sehen. Und wie war, als ob die Dero oder die Guerrerita oder die getanzt hätte. Vorher aber tanzte sie Saharet, und wie — nun eben, wie gar nichts anderes irgend auf Da war es die naiv in künstlerische Linsen geloffbarung einer völlig unverkünstelten Natur: es war die Bachantentum einer aus einer wilden fremden Welt hervorgeplantaftischen Kasse mit Kolibrifedern. Lenbach, Lenbach, du angerichtet! Ein Naturphänomen, so köstlich, schillernd wie ein Wasserfall im Gebirge, das willst du säuberlich in spanische Stiefeln fieden? Schäm dich, aller Gejell! Lieben Herrgott nicht ins Handwerk! Der hat jelig u sich hineingeschmuzzelt, als er die Saharet gemacht! Sie ihm die Zunge herausstreckte, hat er herzlich gelacht Vergnügen auf die alten Schenkel gelopft.“

Provinz und Ungehe
Stauffurt, 29. Dezember. (Nochmal über die Wohltätigkeit.) In Bezug auf die Hinterbliebenen der bei dem Kalibergwerk Ludwig 2. in Stauffurt das Unterstützungs-Komitee in der Tha' Bevormundung angemacht. Den Witwe des Komitees, unterzeichnet von dem meister Herrn Reinhard, zugegangen, a' kanteften Stellen hiermit der Deffen! Sie lauten:
Aus Veranlassung . . . sind der Mittel zur Verfügung gestellt . . .
neter Kommission
Aus diesen von M. 1000 her

Feuilleton.

Die Heber-Lokomotive.

Ein modernes Märchen für große und kleine Kinder.
Sie war blühblau und mit dem Eisenkleid allerneuester Mode ausgestattet aus der Werkstatt der großen Maschinenfabrik hervorgegangen, ein Prachtstück der Eisenkunst. Ja, sie war die größte, schönste, stärkste und schnellste Lokomotive, die man sehen konnte. Und sie wußte es, sie hatte sich oft genug loben und rühmen hören. Sie war an Bewunderung gewöhnt und nicht wenig stolz auf ihre bevorzugte Stellung als Leiterin des Orient-Expresszuges, der die Fahrgäste nur so von einem Land ins andere warf und so vornehm war, daß er nur drei Wagen führte, alle mit einer Klasse.
„Platz, Platz für den Orient-Express!“ riefen sie zu rufen, wenn sie schnaubend, dampfend, zischend und rasselnd in die Stationen einfuhr. „Hier hat niemand ein Recht, wenn ich komme! Ich bin die Hauptperson!“
Und dann stieß sie solche Mengen Dampfes aus, daß die Leute auf dem Perron wie im Nebel standen und ihr gern aus dem Wege gingen. Ja, sie hatte eine hohe Meinung von sich, das war keine Frage, und eitel war sie auch, schon weil sie das schönste und neueste Kleid trug unter ihren Kolleginnen.
Mit welcher Heberlegenheit sah sie auf die Züge herab, die mit ihr auf dem Gleis standen, wenn sie Luftenthal hatte. Einen Lokozug schien sie gar nicht zu kennen, ein Personenzug wurde kaum beachtet, ja selbst der reguläre Schnellzug erhielt nur ein mitleidiges Lächeln. Er konnte sich ja auf keinen Wettlauf mit ihr einlassen, mit ihr, die schon die Meisterschaft aller Länder besaß, durch die sie fuhr, und in ihrer ehrgeizigen Seele nach der Meisterschaft von Europa strebte!
Selbst der D-Zug war ein überwindener Standpunkt, veraltet und längst überholt. Nein, es gab für sie keine Rivalen, und sie wußte es. Sie kannte ihre Kraft, wenn sie nur wollte, wenn sie nur durfte! Aber das unleidliche Still-

stehen, das ewige Geschuhriegelwerden, wenn man im schärfsten Rennen war, das waren die Schranken, die ihrem Hochmut gesetzt waren. Das war es, was sie Tag und Nacht bedrohte.
Und wenn sie noch etwas Neues und Schönes zu sehen bekommen hätte, aber da mußte sie immer vor dem Wartesaal Halt machen und zusehen, wie die Fahrgäste da hineingingen und mit allerlei guten Dingen beladen daraus zurückkehrten. Wie wohl doch ein Wartesaal im Innern aussah? Und nun gar erst eine Stadt? Sie sah ja immer nur den Bahnhof, die gleichen sich sehr genau und sie kannte jeden bis zum Ueberdruß.
O, und sie fühlte solche Kraft in sich, solche tolle Kraft, es wimmelte in ihr von Wiederkräften. Sie mußte etwas unternehmen, das war klar, einen dummen Streich machen, durchgehen, sich die Welt ansehen und sie in Schrecken und Staunen setzen. Aber es mußte etwas Neues, noch nicht Dagewesenes sein, würdig eines Orient-Express.
Was würden ihr Führer und die Fahrgäste für Augen machen! Und dann hatte sie noch einen besonderen Feind, der sie täglich ärgerte, und den wieder zu ärgern ein Hochgenuß sein mußte.
Das war der Prellbock, der sie immer auf jeder Station mit demselben schadenfrohen Grinsen ansah, und ihr zurief: „Hi! hierher darfst du nicht weiter, und wenn du noch so stolz dahergelaust kommst. Daß du hier bist!“
O, sie fühlte eine unbändige Lust, den widrigen Kobold einmal über den Haufen zu rennen. Einmal mußte es geschehen, wenn sie den großen Streich ausführte und durchging.
„Ich will es gleich thun“ — dachte sie, „noch diese Nacht muß es geschehen. Ich bin nicht umsonst die schnellste Lokomotive, meine Entschlüsse müssen auch schnell sein. Surre! Wird das ein Spaß werden, wenn ich den guten Leuten so plötzlich durch ihr Haus in ihre Straßen rase!“
Und sie nahm ihre ganze Kraft zusammen — und das war nicht wenig — und raste in den Bahnhof hinein über den armseligen Prellbock hinweg, der wie ein Frosch plattgedrückt am Boden lag, mitten in den Wartesaal zweiter

Person der . . . für Ihre Kinder, so lange . . .
Hause leben, zur freien Verfügung.
Ueber die für Ihre Person gemachten Spareinlagen! Sie selbst nach vollendetem 40. Lebensjahre, bzw. 2 Jahr einer etwaigen Wiederbeheiratung frei verfügen. Ihren Rest steht die freie Verfügung nach erlangter Großjährigkeit, bezu Mädchen nach deren Verheiratung zu.
Für besondere Fälle können die Spareinlagen ganz oder weise schon vor gedachtem Zeitpunkt an die Berechtigten gehändigt werden. Hierzu ist die Zustimmung des Bürgermeisters Stauffurt und des Repräsentanten der Gewerkschaft Ludwig II. erforderlich.
So weit das Schreiben. Jörmlich belustigend ist Ausdruck „bewilligt“. Nachdem die Kommission die G in Empfang genommen, hatte sie diese an die Weiche Klasse hinein, durch die Wand mit dem Kopf durch, wa nur eiserne Persönlichkeiten erlauben dürfen.
Sei, wie die Marmortische rechts und links auseinanderflogen und die kreidbleichen Gesichter der Wartesaalbewohner und der arme Mann, der zwischen Bank und Tisch e klemmt war, welche Angst stand er aus. Und wie wir alles durcheinander!
Aber es ist doch keine Kleinigkeit selbst für eine U Lokomotive, eine meterdicke Mauer zu durchfahren, da denn doch so allerlei herunter, was einem den Spaß berei. Zwei große Sandsteinblöcke klemmten sich unter die R des übermütigen Orient-Express und brachre ihre Untermungen zum Stillstand.
Und da stand sie plötzlich mitten im Wartesaal unter nicht wenig erstaunten Kronleuchter, und hatte Zeit Muße, sich ihre Umgebung genau zu betrachten.
Aber da war nicht viel zu sehen, alles war bedeckt einer Schicht von Kalk, Steinen und Mörtel. Und wie sie selbst aus! Ganz verbeult und verstaubt, nicht z Wiedererkennen. Und in diesem ganz unwürdigen Zust wurde sie fortwährend interdiert, beguckt, in Augenid genommen, photographiert und insbiziert von immer große Scharen von Neugierigen, die das wunderbare Ereign als es in früher Morgenstunde rufbar wurde, herbeilod Die ganze Stadt kam, zu Wagen, zu Fuß, zu Pferd, Rad, per Aut und Tram kamen sie herbei, Große u Kleine, Vornehme und Geringe, um die Lokomotive Wartesaal zu sehen und das große Loch, durch das sie i fahren war. Es kamen Prinzen und Prinzessinnen, aber die Lokomotive that, als sei ihr das alles ganz gleichgültig, ob gleich es ihr sehr nahe ging, daß sie alle diese Herrschaften, die sie ja gut kannte, nicht mit dem angeborenen Glanze eines Orient-Express empfangen dürfte.
So startete sie denn scheinbar unbewegt nach der Decke und blies ganz fest ihre Dampfvolken dem Kronleuchter ins Gesicht, obgleich es doch ganz groß angeschrieben stand, daß das Rauchen hier verboten sei!
(H. H. in der „Frankf. Bzg.“)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarischen Aspekte.

Nach einer offiziellen Mitteilung sieht die Regierung der am 20. Januar erfolgenden Wiedereröffnung des Reichsrates mit großer Zuvorsicht entgegen. Man glaubt, daß die Regierung entschlossen ist, falls einzelne Parlamentsparteien versuchen sollten, durch Dringlichkeitsanträge die Debatte über die Tagesordnung zu stören, das Parlament aufzulösen und daß keine Fraktion für die Auflösung des Hauses die Verantwortung auf sich nehmen werde.

Australien.

Die Arbeitslosen in Queensland.

Nach dem Bericht des Arbeitsbureaus vom Jahre 1900 haben sich in Queensland im Berichtsjahre 6495 Personen als beschäftigungslos gemeldet. Von diesen erhielten 5311 durch das Bureau entwerber Arbeit nachgewiesen, oder es wurden ihnen die Mittel gegeben, nach solchen Orten zu reisen, wo Arbeit zu erlangen war. Die Gesamtkosten, welche die Regierung zur Unterstützung der Beschäftigungslosen aufwandte, betragen 116 240 Mark, ein Mehr von 11 000 Mark gegen das Vorjahr.

Aus der Parteibewegung.

Ein Pamphlet gegen Bernstein, das wir schon kurz erwähnten, entsteht u. a. auch die Behauptung, Genosse Bernstein hätte im Jahre 1897 die englische Flagge aus seinem Hause herausgehängt, als der englische Kronprinz seinen Wohnort besuchte. Genosse Bernstein, der den Breslauer Genossen sofort nach Bekanntwerden des erbärmlichen anonymen Circulärs geschwieben, erklärt diese Verächtlichkeit damit, daß sein englisches Dienstmädchen ein rotes Küchengardinchen aus dem Küchenfenster wehen ließ, ein Vorgang, den Bernstein selbst einem Genossen erzählt hat. Und aus diesem roten Fähnchen wird eine monarchische Guldition gemacht. Neulich aber sind alle übrigen Behauptungen. Der Parteivorstand, dem ein solches Circular eingesandt wurde, schrieb an die Breslauer Genossen: „Diese Schusterles sind eine Antwort nicht wert!“ Die Breslauer Freisinnigen verfahren sich dagegen, daß sie hinter diesem feigen Angriff stecken. Ihr Organ, die „Breslauer Zeitung“, bemerkt zu der Schmähschrift:

„Warum sich der Wiedermann im Schleier der Anonymität nach München an die regierungsfreundliche „Allgem. Zeitung“ und nicht an die Breslauer „Genossen“ wendet, erscheint ebenso unerfindlich, wie der Inhalt des Geschreibsels lächerlich ist. Mit solchen Waffen kämpfen wir nicht gegen die Sozialdemokratie, das überlassen wir dem Rockspickel und seinen Gönnern.“

Das ist aber in Anbetracht der

Beleidigung, sagt der Verleger des „Generalanzeiger“, Herr Werle, in der Schmockaffäre betr. die beiden Getreidezollartikel. Und zwar klagt er sowohl gegen den Verleger wie gegen den verantwortlichen Redakteur der Breslauer „Volkswacht“ und außerdem gegen die beiden Herren, die jenes Geschäftsgeheimnis des „unparteiischen“ Blattes verraten haben sollen. In seiner Klageschrift giebt Herr Werle rund heraus zu, daß er seinen Redakteur habe „bitten lassen“, den getreidezollfreundlichen Artikel für die nächste Nummer in einen getreidezollfeindlichen zu verwandeln. Herr Werle wird sich mit der neuen Klage ebenso sicher blamieren, wie das mit einer Beleidigungsklage geschehen wäre.

Magdeburg im Jahre 1901.

Genosse August Müller scheidet am 1. April aus der Redaktion der „Volkstimme“ aus. An seine Stelle tritt Genosse Hauschildt, bisher an der „Mainzer Volkszeitung“ tätig. Die Genossen Königstedt, Frießel, Bornemann werden am 2. April vom Landgericht wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu je 30 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt. — An demselben Tage stimmt der Oberbürgermeister Schneider im preussischen Herrenhause gegen die agrarische Erwerbslosen-Resolution. Am 6. April erhängt sich in seiner Wohnung, Weinbergstr. 18, der Arbeiter Kellner. Motiv: mißliche Verhältnisse. In einer Retirade in der Nähe des Seilerweges auf dem Roten Horn wird am 7. April (erster Ostertag) ein dürftig gekleideter Mann, mit einem Strick um den Hals, tot aufgefunden. Umweit der Chaussee Wühlitz-Gommern wird am 9. April ein ca. 50 jähriger Arbeiter erhängt aufgefunden. Am 11. April erhängt sich in seiner Wohnung im Neuenweg der Dienstmann Schüler. (Motiv unbekannt.) Am demselben Tag stirbt der Raubmörder Schurig im städtischen Krankenhaus eines natürlichen Todes. — Ebenfalls am 11. April wird der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte für die Provinz Sachsen Bruno Kreuz, langjähriger Führer der Antisemiten, wegen Unterschlagung von ca. 10 000 Mark in Halle verhaftet. Am 13. April wird auf Antrag des Polizeipräsidenten der Provinzialrat der Wilhelminen-Krammarkt in der Meiste für aufgehoben erklärt. Am 16. wird der langjährige Prozeß von 13 Feuerwehrmännern gegen die Stadt Magdeburg zu Gunsten der ersteren entschieden. Am 20. April erhält Genosse Pistorius ein Schreiben vom königl. Polizeipräsidenten, in welchem die nachgesuchte Erlaubnis zu einem Manifestzug abgelehnt wird. — Grund: „Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung.“ Ein blutiges Familiendrama spielt sich am 20. April im Hause Obenfeilerstraße 28c ab. Der Arbeiter Jozak erschießt sich und verwundet vorher seine Schwiegermutter schwer. Am 22. April stirbt Genosse Frießel. — An demselben Tage bricht im Lager der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine großer Mecker über die Volksvorstellungen im Stadttheater aus. Am 23. April werden in Sudenburg zwei Knaben im Alter von 4 und 6 Jahren, dem Schlossermeister Sobbe gehörig, von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren und schwer verletzt. Am dem gleichen Tage legen 11 Böttcher der Firma Albert und Reinhold Frieß die Arbeit nieder. Am 25. April verlassen diese Welt mittels eines Strickes um den Hals die Wittve Pauline W. in der Werfstraße und ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann in der Nähe der Wasserfront in

es heißt, will sie ein Opfer annehmen, sie will das Kammerwahlrecht auch für die Provinz und die Provinz ausdehnen. Damit würde sie sich der spiritus der parlamentarischen Centralkommission anschließen, ohne Zweifel würde das auch eine Verbesserung des gegenwärtigen Wahlrechts zu den Kommunal- und Provinzialverwaltungen bedeuten, aber die Wahlrechtsfrage wäre damit nicht erledigt. Das jetzige ungerechte System der Kammerwahlen, welches bekanntlich den bestehenden Klassen zwei beziehentlich drei Stimmen giebt, bliebe bestehen und würde noch ausgedehnt auf die Provinz. Ein solches Gesetz könnte die endgültige Lösung der Wahlrechtsfrage in Belgien nur verschleppen und deshalb ist die Opposition, vor allem die sozialdemokratische Partei fest entschlossen, sich damit nicht zufrieden zu geben, sondern ihre alte Forderung aufrecht zu erhalten. Das gleiche einfache Wahlrecht — so heißt es im „Peuple“ — ist die erste Bedingung für das politische Leben eines demokratischen Staates, die große Masse des Volkes verlangt es, seine Einführung ist unausbleiblich.

Deutschland.

Berlin, 30. Dezember. Das Reichspostamt leitete durch die Hamburger Oberpostdirektion eine Untersuchung wegen der Uebergrieffe der englischen Censur ein, die bei nach Lüderichsbucht bestimmten Hamburger Geschäftsbriefen vorgekommen sind.

Der Termin für die Reichstagsersatzwahl in Breslau an Stelle des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Schönlank ist noch nicht festgelegt. Bisher ist der Magistrat nur von der Regierung ersucht worden, die Wählerlisten aufzustellen.

Auf Anregung des Kultusministers finden gegenwärtig zwischen den einzelnen Ressorts Beratungen statt, die die Errichtung einer Akademie für preussische Verwaltungsbeamte in Berlin bezwecken. Die Leitung des neuen Instituts wird vermutlich Prof. Lexis, der bekannte Nationalökonom in Göttingen, übernehmen.

Die „Neue Pol. Kor.“ schreibt: Der in einem Teile der Presse angeregten Frage, ob es nicht empfehlenswerter sei, zur Behebung des wirtschaftlichen Notstandes dem Ausbau unserer Flotte ein beschleunigtes Tempo zu geben, steht man an maßgebender Stelle durchaus ablehnend gegenüber. — Man wird auch wohl fragen, warum! Ein „Ausbau“ unserer Flotte aber noch, um den innerpolitischen Wirrwarr auf die Spitze zu treiben.

Die Protovertreuer suchen ihre schlechten Aktien zu verbessern, daß sie die Werbetrommel für eine Verstärkung rühren. Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht mit besonderem Eifer auf diesem nicht mehr bekannten hohen Stelle für den

den gut genug. Vor einiger Zeit ging die erwähnte Nachricht durch die Presse, daß der frühere bayerische Hauptmann Freiherr von Feilisch, dem wegen seiner in China begangenen Ausschreitungen gegen Untergebene vom bayerischen Kriegsminister die Erlaubnis zum Rücktritt in die bayerische Armee verweigert wurde, von Preußen den roten Adlerorden 4. Klasse erhielt. Nimmehr ist im „Militär-Wochenblatt“ vom 30. November folgendes zu lesen: „Aus dem bisherigen ostasiatischen Expeditionscorps ausgeschieden und in der Armee angestellt vom 4. ostasiatischen Infanterie-Regiment Freiherr von Feilisch, Hauptmann und Kompanieführer, als Kompaniechef im 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32 mit Patent vom 6. November 1894.“ — Der Reichstag dürfte zu diesem erstaunlichen Faktum einige Bemerkungen zu machen haben.

Mitteilung von Vorstrafen. Der gelegentlich in der Öffentlichkeit wiederholt besprochene Fall, daß Personen dadurch oft schwere Nachteile erwachsen sind, wenn sie vor Gericht über frühere Verstrafungen Angaben machen mußten, hat auch zu einer Witschrisft an den Reichstag Veranlassung gegeben und dessen Petitionskommission beschäftigt. Der Witschsteller wünscht zu § 67 der Strafprozeßordnung einen Zusatzparagraphen, in dem ausgesprochen wird, daß die Frage nach Vorbestrafung in öffentlicher Verhandlung weder an Angeklagte noch an Zeugen gerichtet werden darf; es solle vielmehr Sache der Anklagebehörde sein, sich über Vorstrafen zu unterrichten, oder die Personen könnten aufgefordert werden, sich darüber schriftlich zu den Akten zu äußern. Das Reichs-Justizamt hat bei Beratung dieser Frage durch seinen Kommissar eine ablehnende Haltung eingenommen, indem dieser erklärte, erstens sei die Stellung der Frage nach etwaigen Vorbestrafungen Zeugen gegenüber in das Ermessen des Gerichtes gestellt und solle nur erfolgen, wenn sie für die Glaubwürdigkeit des Zeugen in der zur Verhandlung stehenden Sache von erheblicher sei. Dabei werde es bleiben müssen. Zweitens stehe das Verlangen, die Frage möge nicht in öffentlicher Sitzung gestellt werden und sowohl Angeklagte als Zeugen sollten sich schriftlich darüber erklären dürfen, in Widerspruch mit den das Verfahren beherrschenden Grundgesetzen. Vorbestrafungen müßten unter Umständen zum Gegenstande der Verhandlung gemacht werden, da sie für das Urteil über die That selbst von Bedeutung sein könnten. Nichtsdestoweniger beschloß die Mehrheit der Kommission, die Witschrisft dem Reichskanzler als Material überweisen zu lassen.

Darmstadt, 28. Dezember. Den Ständekammern, und zwar zunächst der zweiten Kammer, ist, der Darmst. Btg. zufolge, ein Geheulentwurf betr. die Regentenschaft in Hessen zugegangen, durch den die Verfassungsurkunde von 1820 abgeändert wird. Da der Ehe des Großherzogs mit seiner geschiedenen Gattin nur eine Tochter entprossen ist, ist Prinz Friedrich Karl, der Schwager des Kaisers, der nächste Thronfolgeberechtigte, falls dem Großherzog nicht aus einer neuen Ehe ein Thronfolger geboren wird.

rüssischer Minister zu den Bahnbrechern des deutschen Kulturfortschritts machen würde. Aber die Minister haben sich vorgenommen, den Glaubensseligen materialistische Geschichtsauffassung einzupapieren, und sagten: Nein! Seit in der Öffentlichkeit bekannt geworden, haben sie zwei Gründe an, weshalb der alte Schlenker beibehalten werden soll: 1. weil kein Geld da sei, 2. weil auch Preußen vorberhand von Eisenbahnreformen absehen wolle. Das zeigt mit einem Schlage die ganze Ohnmacht und die ganze Abhängigkeit der süddeutschen Eisenbahnpolitik.

Die süddeutschen Eisenbahnen verzinsen ihr Anlagekapital mit 5 bis 6 Prozent, die preussischen mit 8 Prozent. Der Grund dieser Differenz liegt einfach in den Dimensionen des Eisenbahnnetzes und des Eisenbahnverkehrs. Darum werden die süddeutschen Eisenbahnen, so lange sie nicht in ein allgemeines deutsches Eisenbahnsystem eingegliedert werden, nie aus dem Dalles herankommen. Deshalb werden sie sich denn auch zu grundlegenden Reformen niemals anders entschließen, als wenn sie von Preußen dazu gezwungen werden.

Mit der Eisenbahnkonferenz scheiterte auch die Idee der süddeutschen Eisenbahngemeinschaft. Kaum einige Wochen sind es erst, seitdem unsere süddeutschen Landtagsabgeordneten in ihrem bekannten Manifest diese Eisenbahngemeinschaft als den Sturmbock gegen den preussischen Einfluß ausposaunt haben, — und nun war es ein ganz gemeiner Bock, den das staatsmännische Genie abermals geschossen hat!

Aber was nun? Wer dabei triumphiert, ist Preußen, das langsam aber sicher eine süddeutsche Staatsbahn nach der anderen mit seinen eisernen Umklammerungen umfassen wird. Wie das geschieht, hat neulich die Mannheimer „Volkstimme“, die ja übrigens selbst auf dem Boden des süddeutschen Manifestes steht, sehr anschaulich geschildert. Gegen Baden allein kann Preußen mit Repressalien arbeiten; es kann, wie das mit der Main-Neckar-Bahn schon geschehen ist, den Verkehr ablenken und so die finanzschwachen Staaten förmlich zwingen, ihre Bahnen aufzugeben. Vielleicht hätte man dann obendrein noch den Mut, sich nach dem bekannten Rezept des Bucherers, als Retter in der Not aufzuspielen. Gegen Württemberg und gegen Bayern könnte Preußen in ähnlicher Weise operieren. Auch Sachsen hat bekanntlich schon stark unter dieser Politik zu leiden gehabt. Und immer, wenn irgendwo Preußen in dieser Weise strangulierungsversuche macht, tauchen Stimmen auf, die sich für die Ueberlassung der gefährdeten Eisenbahn an Preußen aussprechen. So in Sachsen, so bei der Main-Neckar-Bahn. Es liegt System in dieser Politik.

Also was thun? Wo Hilfe suchen? Die Antwort ist: Reichseisenbahnen!

Die belgische Wahlrechtskampagne.

Die Kammer ist auf drei Wochen in die Ferien

welche die Einführung des gleichen einfachen Wahlrechts für die Kammer und die der Proportionalwahl für Kommunal- und Provinzialvertretungen vorsehen. Die Opposition hat die Regierung gezwungen, diese Anträge auf die Tagesordnung zu setzen; lange genug hat sie sich dagegen gesträubt. Wie wird sich nun die Regierung dazu stellen? Wie

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser mannigfache Anregung zum Denken und nicht minder hohen künstlerischen Genuß aus der Lektüre unseres neuen Romans ziehen werden.

Meines Feuilleton.

Stadttheater. („Die Wohlthäter“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Adolf Arronge)

Der gute, alte, nun halb 64 jährige Arronge behandelt in seinem neuesten Lustspiel, das am ersten Weihnachtstage in Berlin und hier zuerst über die Bretter ging, den nicht gerade neuen Gedanken, daß aufgedrungene Wohlthaten höchst lästig werden können. Das Faktum stimmt. Wie wär's aber, wenn Papa Arronge selbst zuerst einmal die Augenwendung aus seinem „Lustspiel“ ziehen und in Zukunft der deutschen Bühne seine „Lustspiele“ nicht mehr aufdrängen würde? Gewiß hört man aus kindlicher Pietät seinem eigenen Großpapa immer noch einmal wieder zu und wenn er schon zum 57. Male dieselbe Schwärze in denselben „Witz“ mit derselben zitterigen Stimme erzählt; aber von einem Litteraturgroßpapa immer wieder dieselben Schwärzen und Schwänke hören und sehen zu müssen, ist hart.

Freilich wird uns Herr Arronge entzweit auf die „Erlolge“ seiner Lustspielichtung verweisen, die ihm noch nicht geflossen, sich auf sein Landknecht-Mantel zurückzuführen und auf seinen Vorbeeren auszuweichen. Leider können wir ihm darauf nur erwidern, daß eben jedes Publikum die Lustspiel-Dichter hat, die es verdient. Wer sich über die schwindelhaften und thymenastischen Kalauer noch so vor Sachen ausschütten kann, wie am Sonnabend das hiesige Publikum für den bedauert Arronge immer noch eine literarische Potenz.

Die Darsteller heften sich — anscheinend aus wehrschwächlicher Furcht — der neuen alten Schärze mit Eifer an. Herr Dr. Geuzer mimt den blühenden Arrongeschen Kottler Wirtchen mit Eifer, Herr Feldner das süßliche Arrongesche fleißbeimige Prudent dazu mit bureaukratischer Steifheit. Fr. Frohn spielte glatt das süßliche Arrongesche junge Mädchen bzw. junge Frauenmädchen. Fr. Canace bewältigte die Schwierigkeiten der süßlichen Arrongeschen alten Jungfer, die diesmal übrigens verheiratet war, als Beschäftigte. Herr Hermann kämpfte siegreich gegen die Unart des hiesigen Publikums, aber ihn bereits zu lachen, bevor es noch feststeht, ob er überhaupt eine komische Rolle zu spielen hat. Und mit unbedeutendem Behelfen tauchte Herr Kossath eine Cigarette nach der anderen prächtigend einige belanglose Worte warwiegend. Selbst die fische Nachhilfe vermochte nicht ganz die angestrebte Schlußwendung zu beschreiben, in die uns Papa Arronge hinwagelagert hatte. So wurde er wenigstens für unsere Schlaf zum Wohlthäter.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 30. Dezember 1901.

— Eine Stadtverordnetenversammlung, die erste im neuen Jahre, findet am Donnerstag, den 2. Januar, statt. Die Tagesordnung umfaßt 36 Beratungsgegenstände, u. a. die Neuwahlen der Vorsitzenden der Versammlung, Wahlen verschiedener Ausschüsse und als letzter Punkt die Fortsetzung der Beratung des Vertrages mit den Altstädter Kirchengemeinden.

— Polizeistunde in der Sylvesternacht. Das königl. Polizeipräsidium macht bekannt: Auf Grund der §§ 2 und 3 der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 13. Mai 1888 wird in Magdeburg die Polizeistunde, bis zu welcher Gäste in Schankstuben und an öffentlichen Vergnügungsorten verweilen dürfen, für die nächste Sylvesternacht — vom Dienstag, 31. Dezember 1901, zum Mittwoch — ausnahmsweise auf 2 Uhr nachts festgesetzt.

— Bewegungstatistik der Magdeburgischen Bevölkerung. Nach den Mitteilungen des hiesigen statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl Magdeburgs am 30. September 227 875 (113 390 männliche, 114 485 weibliche) Personen, 93 weniger als am 1. September. Davon zählte die Altstadt 92 142 (+ 219), die Wilhelmstadt 22 829 (+ 86), Friedrichsstadt mit Werder 9654 (- 84), Sudenburg 30,658 (- 67), Neustadt 47 243 (- 97), Budau 25 349 (- 150). Im Monat September wurden geboren 615 Kinder. Gestorben sind 804 Personen. Zugezogen sind 4354, fortgezogen 4746 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen weist mit 608 eine Abnahme gegen den Vormonat um 49, gegen die Septemberzahl des vor. Jahres um 24 auf. Die Gesamtzahl der bis Ende September d. J. lebendgeborenen Kinder beträgt 5341 gegen 5569 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 161 und steht damit um 73 bzw. 13 höher als in den beiden Vergleichsmonaten. Die Wanderungen ergeben ein Mehr an Fortgezogenen im Betrage von 392, dem ein Geburtenüberschuß von 299 gegenübersteht, so daß ein Weniger im Betrage von 98 verbleibt. Die Zahl der Sterbefälle ist von 544 im vorigen Monat auf 304 in diesem zurückgegangen, auch gegen den vorjährigen September ist sie um 36 kleiner. Die Gesamtzahl der Sterbefälle bis Ende September dieses Jahres beläuft sich auf 2236.

bahn bezüglich der Fahrarten eine wesentliche Erleichterung getroffen, die darin besteht, daß für die vierte Klasse bis zum Fahrpreise von 60 Pfg. und für die dritte Klasse bis zum Fahrpreise von 1.20 Mk. Karten, welche nicht nur wie bisher zur Fahrt nach einer einzigen Station berechtigten, sondern nach allen Stationen, welche den gleichen Fahrpreis haben, ausgegeben werden. Diese Art Karten haben die Bezeichnung Sammelfahrkarten erhalten. Die Einrichtung kommt in erster Reihe dem reisenden Publikum, sodann aber auch den Schalterbeamten zu gute und ist deshalb anzuerkennen.

— Der Verkehr auf der Elbe ist der andauernd mitben Witterung halber fast in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Morgen beginnt der Winterkursus der Schifferschule in Mühlberg.

— Anwaltsgebühren in Unfallsachen. Nach § 20 des „Mantelgesetzes“ hat der Kaiser mit Zustimmung des Bundesrats die Gebühren festzusetzen, die von Rechtsanwältinnen in Unfallsachen für Vertretung bei Schiedsgerichten und beim Reichsversicherungsamt erhoben werden dürfen. Die Verordnung ist jetzt erschienen. Danach darf der Anwalt für das Verfahren vor dem Schiedsgericht 3 bis 30 Mark, für das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt 5 bis 50 Mark fordern. Besondere Erlattung von Reisekosten und sonstigen Auslagen zur mündlichen Verhandlung darf nicht gefordert werden. Nur für die notwendige Teilnahme an Beweisverhandlungen außerhalb der Gerichtsstätte kann besondere Entschädigung gefordert werden. Vereinbarungen über höhere Beträge sind nach dem erwähnten Gesetze nichtig.

— Gestohlene Gegenstände. Nach den „Amtlichen Nachrichten“ des Polizeipräsidiums sind in Magdeburg folgende Gegenstände gestohlen worden: Am 14. Dezember: Weiße Federboa, ein Paar neue Herrenstiefel; am 18. Dezember: silberne Herren-Kemontouruhr, auf dem Schilde des Deckels HR eingetragt; in der Nacht zum 19. Dezember: mehrere Puppen; am 19. Dezember: chinesisches Ziegenfell; am 20. Dezember: schwarzer Winterüberzieher mit zwei Reihen Knöpfen und buntem Futter und am 5. Dezember verloren: goldener Herrenring in Schlangensform, Augen, Zunge und Nase sind mit farbigen Steinen ausgelegt.

— Ein Ladenbrand entstand am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr Fischlerbrücke 22 dadurch, daß beim Gasanzünden mit dem Anzünder im Schaufenster etwas

Schweigen. „Ist das eine Art, mit dem Publikum umzugehen? Ist das die Art, sich zu bedanken?“ Mein, es ist ganz gewiß keine Art, es ist die vollendetste Unart. Aber diese Unart ist spießbüchsig-göttlich, ist herzerweichend, ist quellrein und ist, nicht zuletzt, eine anmutige Wahrheit. Was glaubt ihr, meine lieben Wiener, wie gerade die echten Künstler Publikumshuldigungen aufnehmen würden, wenn sie sich nur recht trauten. Die wüßende Fußspitze einer Saharet giebt euch darauf eine viel aufrichtigere Antwort als das hochbeglückte süßlich-mastenhafte Lächeln irgend eines schweißbedeckten Komödianten-anflickes. . . . Tags vorher war uns hochtönend verkündet worden, das sei das neueste bei der Saharet. Sie tanze jetzt spanisch, weil Meister Leubach in einer ontelhaften Stunde ihr das geraten habe. „Mein liebes Kind“, hatte er gesagt, „Sie machen ja recht hübsche und pitante Sachen. Aber das ist doch bloß Körperverrentungen. Nun müssen Sie auch etwas Künstlerisches mimen. Lernen Sie doch, Spanier! haben so was Dämonisches, wissen Sie. Sie müssen uns 2 mal was Spanisches vortanzen.“ Die schwarzen langen Wimpern und das liebliche Gassenjungenstrahlen zu einem nonnenfrommen Lärchen zurechtgelegt, hörte das eifrige Kind dem sehr guten Duktus zu und dachte: „Wenn Leubach es sagt, muß wohl wahr sein. Denn der versteht sich ja wohl darauf, Leubach!“ Und flink und solide gab sie sich ans Entschnen und Spanisch. Eine Probe gab sie uns davon zu sehen. Und wir, was, als ob die Dero oder die Guerrerita oder die G. getanzt hätte. Vorher aber tanzte sie Saharet, und da wie — nun eben, wie gar nichts anderes irgend auf! Da war es die naive in künstlerische Linien geflossene Bachantentum einer aus einer wilden fremden Welt herburchphantastischen Nahe mit Kolibriwedeln. Leubach, Leubach! du angerichtet? Ein Naturphänomen, so köstlich, schillernd wie ein Wasserfall im Gebirge, das willst du säuberlich in spanische Stiefeln stecken? Schäm dich, alter Geißel! lieben Herrgott nicht ins Handwerk! Der hat selig in sich hineingeckimmzelt, als er die Saharet gemacht! sie ihm die Zünge herausstreckte, hat er herzlich gelacht Vergnügen auf die alten Schenkel geklopft.“

Provinz und Umgege

Stahfurt, 29. Dezember. (Nochmal liche Wohltätigkeit.) In Bezug stützung der Hinterbliebenen der bei der dem Kalibergwerk Ludwrig 2. in Stahfurt das Unterstützungs-Komitee in der Tha' Bevornunterung angenast. Den Witwe des Komitees, unterzeichnet von dem meister Herrn Reinhard, zugegangen, a' kanteften Stellen hiermit der Deffen! Sie lauten:

Aus Verantwortung . . . sind der Mittel zur Verfügung gestellt: . . . nenen Kommission . . . Aus diesen von M. 1000 . . .

der Harz bisher im Verkehr der sogenannten Sommerarten eingenommen hat, auch jetzt noch bestehen zu lassen. Der Eisenbahnminister hält es in hohem Maße unwahrscheinlich, daß der Besuch des Harzes infolge Aenderung der Preise der Sommerarten sich irgend vermindern wird. „Sollten die Ausnahmepreise für den Harz bestehen bleiben, so würden Verusungen zahlreicher anderer in weit weniger günstiger Lage befindlicher Gebiete nicht zurückgewiesen werden können.“

— Sammelfahrkarten. Von Neujahr ab wird für die dritte und vierte Wagenklasse der preussischen Staats-

Stöße an den Anschlagssäulen unserer Stadt. Die Saharet? Ist sie wirklich eine Berühmtheit, die sich jene lapidare, grammatikalige Voranzeige gestatten kann? Nun, die Saharet ist in der That eine internationale Berühmtheit, eine Längerin, wie sie in solcher Eigenart und Vollkommenheit nur alle Jahrzehnte einmal geboren werden. Der bekannte Kunstkritiker Servaes schreibt über ihr dieser Tage erfolgtes Aufstehen in Wien dem Berliner „Tag“ u. a. folgendes: „Wie ein Wirbelwind kommt sie einhergebraust, schlenkert ihre Gliedmaßen von sich, daß man meint, sie stößen ihr von dannen, und tanzt gleichsam mit sieben Beinen auf einmal. . . . Als die Saharet zum Schluß Kränze erhielt und sie übermüht durch die Luft warf, daß die Rosen sich entblätterten, als sie sie geschwind noch einmal um die Fußspitze herumwirbelte und dann achtlos zu Boden fallen ließ, da fingen diese guten Leute an zu murren, und als einige Klatschten, zischten sie oder hüllten sich in ein beleidigtes

Person der . . . für Ihre Kinder, so lange die . . . Pause lebet, zur freien Verfügung. Ueber die für Ihre Person gemachten Spareinlagen! Sie selbst nach vollendetem 40. Lebensjahre, bzw. 2 Jahr einer etwaigen Wiederbeziehung frei verfügen. Ihren P steht die freie Verfügung nach erlangter Großjährigkeit, bezu Mädchen nach deren Verheiratung zu. Für besondere Fälle können die Spareinlagen ganz ode weise schon vor gedachtem Zeitpunkte an die Berechtigten gehändigt werden. Hierzu ist die Zustimmung des Bürgerme der Stadt Stahfurt und des Repräsentanten der Geme Ludwig II. erforderlich.

So weil das Schreiben. Formlich belustigend if Ausdruck „bewilligt“. Nachdem die Kommission die C in Empfang genommen, hatte sie diese an die Besche

Fenilleton.

Die Ueber-Lokomotive.

Ein modernes Märchen für große und kleine Kinder.

Sie war blitzblank und mit dem Eisenkleid allerneuester Mode ausgestattet aus der Werkstatt der großen Maschinenfabrik hervorgegangen, ein Prachtstück der Eisenkunst. Ja, sie war die größte, schönste, stärkste und schnellste Lokomotive, die man sehen konnte. Und sie wußte es, sie hatte sich oft genug loben und rühmen hören. Sie war an Verwendung gewöhnt und nicht wenig stolz auf ihre bevorzugte Stellung als Leiterin des Orient-Expresszuges, der die Fahrgäste nur so von einem Land ins andere warf und so vornehm war, daß er nur drei Wagen führte, alle mit einer Klasse.

„Was, Was für den Orient-Express!“ schrien sie zu rufen, wenn sie schnaubend, dampfend, zischend und rasselnd in die Stationen einfuhr. „Hier hat niemand ein Recht, wenn ich komme! Ich bin die Hauptperson!“

Und dann stieß sie solche Mengen Dampfes aus, daß die Leute auf dem Perron wie im Nebel standen und ihr gern aus dem Wege gingen. Ja, sie hatte eine hohe Meinung von sich, das war keine Frage, und eitel war sie auch, schon weil sie das schönste und neueste Kleid trug unter ihren Kolleginnen.

Mit welcher Ueberlegenheit sah sie auf die Züge herab, die mit ihr auf dem Gleis standen, wenn sie Auenthalt hatte. Einen Lokozug schien sie gar nicht zu kennen, ein Personenzug wurde kaum beachtet, ja selbst der reguläre Schnellzug erhielt nur ein mitleidiges Lächeln. Er konnte sich ja auf keinen Wettlauf mit ihr einlassen, mit ihr, die schon die Meisterschaft aller Länder besaß, durch die sie fuhr, und in ihrer ehrgeizigen Seele nach der Meisterschaft von Europa strebte!

Selbst der D-Zug war ein überwindener Standpunkt, veraltet und längst überholt. Nein, es gab für sie keine Rivalen, und sie wußte es. Sie kannte ihre Kraft, wenn sie nur wollte, wenn sie nur durfte! Aber das unleidliche Still-

stehen, das ewige Geschuhriegeltwerden, wenn man im schärfsten Neunen war, das waren die Schranken, die ihrem Hochmut gesetzt waren. Das war es, was sie Tag und Nacht verdros.

Und wenn sie noch etwas Neues und Schönes zu sehen bekommen hätte, aber da mußte sie immer vor dem Wartesaal Halt machen und zusehen, wie die Fahrgäste da hinein gingen und mit allerlei guten Dingen beladen daraus zurückkehrten. Wie wohl solch ein Wartesaal im Innern ausah? Und nun gar erst eine Stadt? Sie sah ja immer nur den Bahnhof, die gleichen sich sehr genau und sie kannte jeden bis zum Ueberdruß.

O, und sie fühlte solche Kraft in sich, solche tolle Kraft, es winneste in ihr von Pferdekraften. Sie mußte etwas unternehmen, das war klar, einen dummen Streich machen, durchgehen, sich die Welt ansehen und sie in Schrecken und Staunen setzen. Aber es mußte etwas Neues, noch nicht Dagewesenes sein, würdig eines Orient-Express.

Was würden ihr Führer und die Fahrgäste für Augen machen! Und dann hatte sie noch einen besonderen Feind, der sie täglich ärgerte, und den wieder zu ärgern ein Hochgenuß sein mußte.

Das war der Brellbock, der sie immer auf jeder Station mit demselben schadenfrohen Grinsen ansah, und ihr zurief: „Bis hierher darfst du und nicht weiter, und wenn du noch so stolz dahergehst kommst. Dafür bin ich da!“

O, sie fühlte eine unbändige Lust, den widrigen Kobold einmal über den Hausen zu rennen. Einmal mußte es geschehen, wenn sie den großen Streich ausführte und durchging.

„Ich will es gleich thun“ — dachte sie, „noch diese Nacht muß es geschehen. Ich bin nicht umsonst die schnellste Lokomotive, meine Entschlüsse müssen auch schnell sein. Gurra! Wird das ein Spaß werden, wenn ich den guten Leuten so plötzlich durch ihr Haus in ihre Straßen rase!“

Und sie nahm ihre ganze Kraft zusammen — und das war nicht wenig — und raste in den Bahnhof hinein, über den armseiligen Brellbock hinweg, der wie ein Frosch plattgedrückt am Boden lag, mitten in den Wartesaal zweiter

Klasse hinein, durch die Wand mit dem Kopf durch, wa nur eiserne Persönlichkeiten erlauben dürfen.

Bei, wie die Marmortische rechts und links auseinandrogen und die kreidebleichen Gesichter der Wartesaalbewohner und der arme Mann, der zwischen Bank und Tisch eckemmt war, welche Angst stand er aus. Und wie wir alles durcheinander!

Aber es ist doch keine Meinigkeit selbst für eine U Lokomotive, eine meterdicke Mauer zu durchfahren, da denn doch so allerlei herunter, was einem den Spaß verli. Zwei große Sandsteinblöcke klemmten sich unter die R des übermühtigen Orient-Express und brachte ihre Unter mungen zum Stillstand.

Und da stand sie plötzlich mitten im Wartesaal unter nicht wenig erkannten Kronleuchter, und hatte Zeit Mühe, sich ihre Umgebung genau zu betrachten.

Aber da war nicht viel zu sehen, alles war bedeckt einer Schicht von Kalk, Steinen und Mörtel. Und wie sie selbst aus! Ganz verbeult und verstaubt, nicht z Wiedererkennen. Und in diesem ganz unwürdigen Zust wurde sie fortwährend interviewt, beguckt, in Augens genommen, photographiert und inspiert von immer große Scharen von Neugierigen, die das wunderbare Ereign als es in früher Morgenstunde ruckbar wurde, herbeilod Die ganze Stadt kam, zu Wagen, zu Fuß, zu Pferd, Rad, per Aut und Tram kamen sie herbei, Große u Kleine, Vornehme und Geringe, um die Lokomotive Wartesaal zu sehen und das große Loch, durch das sie fahren war. Es kamen Prinzen und Prinzessinnen, aber die Lokomotive that, als sei ihr das alles ganz gleichgültig, obgleich es ihr sehr nahe ging, daß sie alle diese Herrschaften, die sie ja gut kannte, nicht mit dem angeborenen Glanze eines Orient-Express empfangen durfte.

So startete sie denn scheinbar unbewegt nach der Decke und blies ganz fest ihre Dampfwolken dem Kronleuchter ins Gesicht, obgleich es doch ganz groß angefahren stand, daß das Rauchen hier verboten sei!

Kleine Chronik.

66 Stunden ohne Nahrung eingesperrt. Der Sohn eines Postsekretärs in Frankfurt a. M. war am Dienstag vormittag in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und in das Justizgebäude zu seiner Vernehmung abgeführt worden.

Ein grauenhafter Mord

Ist Freitag früh an der 22-jährigen Gelegenheitsarbeiterin Wilhelmine Friederike Wiber in Altona, Große Gärtnerstr. 52, verübt worden. In den letzten Wochen war, wie der 'Tägl. Rundsch.' geschrieben wird, die Ermordete arbeitslos, zuletzt hatte sie eine Stellung als Arbeiterin in einer Fischkonserven-Fabrik, sie wird als ein fleißiges Mädchen geschildert.

Verhütetes Eisenbahnunglück

Auf der Strecke Köln-Nachen, unweit jener Stelle, wo kürzlich das große Eisenbahnunglück geschah, ist Sonntagabend die Unachtsamkeit eines Bahnbeamten ein

Grund der Verhandlung erachtete der Gerichtshof gegen Knopf nur Unterschlagung für erwiesen und verurteilte ihn deswegen zu 50 Mark Geldstrafe. Meyer wurde freigesprochen.

Ein Aufsehen erregendes Militärgerichts-urteil wird aus Belgard in Pommern gemeldet. Mehrere Reservisten hatten sich bei der letzten Kontroll-versammlung angetrunken und an einem Gendarm thätlich vergriffen. Sie hatten diesen Uebergriff schwer zu büßen, denn sie sind durch Urteil des Kriegsgerichts aus dem Heere ausgestoßen und zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Litterarisches.

Von der 'Neuen Zeit' (Stuttgart, Dietz Verlag) ist eben das 13. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Neu-Maximus. — Der Mystizismus in der modernen Litteratur. Von Henriette Roland-Holst. Deutsch von Franziska de Graaff.

Der 'Wahre Jacob' hat eben seine Neujahrnummer, die Nummer 1 seines 19. Jahrganges, erscheinen lassen. Das farbige Titelbild symbolisiert die Arbeiterbewegung als den 'Schrecken des Jahrhunderts'.

Marktberichte.

Table with market prices for various goods like Speisebohnen, Kartoffeln, and Mehl. Columns include item name, price per unit, and other market data.

Wasserstände.

Table showing water levels for various rivers and locations. Columns include location, date, and water level measurements.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 28. Dezember 1901. Der Tischlermeister Robert Kleine hier, geboren 1860, erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung im Verein mit Betrug einen Monat Gefängnis.

schänkt abzugeben und nicht erst den Gnadenakt des Bewilligens zu vollziehen. Die eingegangenen Gelder sind 'zur Unterstützung' ohne jede weitere Einschränkung gesammelt und in der Hauptsache auch so gegeben worden.

Quedlinburg, 29. Dezember. (Erschossen) hat sich der Werkmeister Helmdach, nachdem bekannt geworden, daß er mit einer Arbeiterin intimen Verkehr unterhalten und in flagranti betroffen wurde; die Firma Gebr. Arndt midmet dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, in welchem sie ohne weiteres den Selbstmord S.s und die Handlungen, die ihn dazu getrieben, als in 'geistiger Umnachtung' und im unzurechnungsfähigen Geisteszustand geschehen, hinstellt.

(Arbeiter-Risiko.) Ein Lehrling des Schlossermeisters Ebert zog sich eine Verletzung an der Hand zu, welche infolge einer Operation und mehrerer Wochen im Krankenhaus zu seiner Genesung führte.

(Ein Sittlichkeitsverbrechen) an einem 14-jährigen Mädchen wird dem verhafteten Malermeister Jakob Wülfel hier zur Last gelegt. Er war ein eifriger Kirchenbesucher und Bekämpfer der Sozialdemokratie; hat allerdings auf letzterem Gebiete wenig Erfolg gehabt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Erhängen hat sich in Salzhle in der Frühe des ersten Feiertages in der Frühstücksstube der dortigen Gasanstalt der beschäftigte zwanzigjährige Arbeiter Hermann H. — Ein Todesfall ist noch nachträglich infolge des Brandes der Spiritusfabrik von Götte u. Zimmermann in Halberstadt eingetreten, der Lagerhalter Boigt ist am 25. d. M. an den erlittenen Brandwunden gestorben.

Standesamt.

Magdeburg, 28. Dezember. Aufgebote: Compagnon Karl Dreyfus mit Elisabeth Halle hier. Trauung: Wilhelm Müller mit Anna Schickler hier.

Wackau, 28. Dezember.

Aufgebote: Feilenhauermeister Friedrich Wülfel mit Marie Müller, geb. Bräuer. Trauung: Wilhelm Müller mit Anna Schickler hier.

Neustadt, 28. Dezember.

Eheschließungen: Piegelerarbeiter Heinrich Müller mit Emilie Gämmerling. Trauung: Louis Müller in Gadmarsleben mit Anna Ehrade.

Burg, 27. Dezember.

Eheschließungen: Schermeister Friedrich Wilhelm Otto Paul mit Marie Luise Auguste Schicht. Trauung: Sohn des Schuhmachers Hermann Reichert.

Gracau.

Aufgebote: Serg. der Halb-Invaliden-Abteilung des 4. Armeecorps König Wilhelm Alfred Walzer zu Malesky.

Neuhaldensleben.

Geburten: Fleischer G. Thormeyer 1 Sohn. Tischlermeister L. Pasche 1 Tochter.

Er hielt einen Augenblick inne. Ewa betrachtete nicht. Dann fuhr sie fort: "Die Erinnerung ist — der Vater meines Mannes."

Er sagte: "Ewa, du bist eine tolle Frau." Sie antwortete: "Ich bin eine tolle Frau, die ihre Liebe nicht aufgeben wird."

Er sagte: "Ewa, du bist eine tolle Frau." Sie antwortete: "Ich bin eine tolle Frau, die ihre Liebe nicht aufgeben wird."

Er sagte: "Ewa, du bist eine tolle Frau." Sie antwortete: "Ich bin eine tolle Frau, die ihre Liebe nicht aufgeben wird."

Deinen Augen hab' ich einst gelesen — Es hätte d'rin von Lieb' und Glück ein Schein." Ein zärtliches Weh schnitt ihr ins Herz und bei dem Schlüsselwort „Es hat nicht sollen sein“ flossen ihr langsam die Thränen von den Wangen herab.

Ralph faßte ihre Hand. Sie suchte nicht ihr Weinen zu verbergen. Im Gegenteil: Sagen durfte und konnte sie ja nicht, was sie empfand, und es war ihr lieb, daß die stummen Thränen Antwort — vollgültige Antwort gaben auf das, was ihr der stumme Händedruck des andern sagte.

Werner sang die zweite und dritte Strophe — und immer noch blickten sich die beiden unverbunden an, Hand in Hand; immer noch fielen die Thränen aus ihren Augen — zuckte es schmerzlich um seine Lippen.

Nach dem letzten „Es hat nicht sollen sein“, während das Haus in donnernden Applaus ausbrach, sprang Ewa von ihrem Sitze auf. „Ich will fortgehen“, sagte sie.

Ralph verstand sie. Das, was die Oper noch fernher bringen sollte — das Wiederfinden, die Vereinigung der Liebenden — das stimmte ja nicht.

Er folgte ihr in den Logensaal und legte die Hülle um ihre Schultern. Sie hielt jetzt das Taschentuch an die Augen gedrückt und weinte heftig. Er umschlang sie sanft und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

Dann öffnete er die Logenthür, legte ihren Arm in den seinen und geleitete sie hinaus. Sie mußte immer noch das Taschentuch an die Augen führen.

Unter dem Ausgang winkte Ralph einen Fiaker herbei. Er half Ewa einsteigen, dann an der Wagenthür stehen bleibend, drückte er fest ihre Hand.

„Weißt' Dich Gott“, sagte er, ließ den Schlag zufallen, rief dem Kutscher den Namen des Hotels zu und trat zurück.

Ausschluchzend lehnte sich Ewa in die Wagenecke. Sie hatte verstanden, daß dies der endgültige Abschied gewesen.

Dennoch hatte sie falsch verstanden. Zehn Minuten später als sie, kam Ralph in das Hotel zurück. Er klopfte an ihre Thüre. Sie dachte, es sei der Kellner, dem sie geflingelt, um sich einen Trunk Orangeblütenwassers bringen zu lassen, und sagte: „Gerein!“

Sie konnte einen Schrei — halb Schreck, halb Freude — nicht unterdrücken, als sie denjenigen, dem sie in Gedanken eben erst ein letztes Lebewohl zugerufen, nun vor sich erblickte.

Küher Zorn erwacht — wie konnte er es nur wagen? . . . Doch schnell fand sie Entschuldigung für ihn: Er hatte ja vom ersten Augenblick an gewußt, daß sie nicht seine Schwiegertochter war . . .

XIII

„Ist Graf Ra — ist mein Schwieg — ist Graf Siebeck abgegangen?“ fragte Ewa den Kellner, der ihr am folgenden Morgen das Frühstück brachte.

„Ja, Frau Gräfin, um sieben Uhr früh. Er war kaum aus dem Thore gefahren, als ein Telegramm für ihn ankam; wir haben es zur Bahn nachgeschickt und es konnte ihm noch übergeben werden.“

„Und für mich hat er nichts zurückgelassen?“ „Ich will beim Portier nachsehen.“ Eine Weile später kam der Kellner wieder herein und überreichte einen Brief.

„Diese Zeilen bitten Dich um Zweierlei: Verzeih und vergiß. Ich schwankte, ob ich Dir das schreiben oder selber sagen sollte (Du siehst, ich immer andere ich die Entschlüsse) und habe mich für Schreiben entschieden. Es ist besser, wenn einige Zeit verfließt, das macht die Aufgabe des Vergessens leichter. Noch ein Wort muß ich Dir sagen, nämlich: Dank! Du hast durch Dein festes, Dein allein richtiges Betragen Dich und mich vor Neue und Unglück geschützt. Du bist ein braves, achtungswertes Weib und ich — achte Dich. Verbrenne diese Zeilen. In falsche Hände gerathend, könnten sie zu falscher Deutung Anlaß geben. Behalte nur die vier Schlüsselworte:

„Verzeihen und vergessen (dies von Dir für mich), Danken und verehren (dies für Dich von mir). Nach — sagen wir — sechs Monaten, werden wir einander wohl unbefangener wiedersehen.“

Ewa vollbrachte das in dem Briefe enthaltene Geheiß. Sie schrieb die vier Schlüsselworte auf ein Zettelchen; dann zündete sie eine Kerze an und hielt den Brief, nachdem sie ihn zuvor an die Lippen geführt, in die

Hand. Sie konnte einen Schrei — halb Schreck, halb Freude — nicht unterdrücken, als sie denjenigen, dem sie in Gedanken eben erst ein letztes Lebewohl zugerufen, nun vor sich erblickte.

Das Verbrechen wird am 27. April der Landmann Niele...
 Die Missetat verläuft in bester Weise. Genosse Redakteur Bader...
 Am 11. Mai wird die geschlossene Ringlinie der Straßenbahn dem Verkehr übergeben. — An demselben Tage wird in der...
 Am 12. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 13. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 14. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 15. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 16. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 17. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 18. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 19. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 20. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 21. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 22. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 23. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 24. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 25. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 26. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 27. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 28. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 29. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 30. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...
 Am 31. Mai, 50jähriges Jubiläum des Preßgesetzes. (Ambulanter...)

Von einem Motorwagen der Straßenbahn...
 Die 20 Millionen-Anleihe wird am 20. Juni von den...
 Am 23. Juni erkrankt beim Baden der Gärtner Wiegand...
 Am 23. Juni tagt in Magdeburg eine Bau-Konferenz...
 Am 29. Juni passieren die Teilnehmer der Automobil-Wettfahrt Paris-Berlin die Stadt Magdeburg.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Polizei auf dem Kriegspfade gegen die Gewerkschaften. Der Bevollmächtigte der Ortsverwaltung Dietrichsdorf des Deutschen Arbeiter-Verbandes, Ernst Bader, hatte von der Polizeibehörde einen Strafbefehl erhalten, weil er es unterlassen hatte, eine in einer Mitgliederversammlung vorgenommene Aenderung im Vorstand polizeilich anzumelden. Am 5. November verhandelte auf erhabenen Einspruch hin das Schöffengericht über die Sache. Der Vorsitzende der Verwaltungsstelle erklärte in der Verhandlung, daß der Verband sich überhaupt nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte und demnach nicht als ein politischer Verein angesehen werden könne. Ferner berief er sich darauf, daß das Vereinsgesetz den Vorstand nicht verpflichtet, die Wahl des Vorstandes oder Aenderungen bei dem Polizeibehörde mitzuteilen. Das Schöffengericht sprach jedoch gegen das Erkenntnis Berufung ein. Freisprechung erfolgte. Die Amtsanwaltschaft schloß sich dem ersten Instanz an. Die Polizei sei auch bei einer politischen Vereinigung nicht berechtigt, über alles Aufsehen zu erheben. Bei Veränderungen der Mitgliederliste sei eine Anzeige für den Vorstand eines solchen Vereins nicht erforderlich. Die Berufung zur Annahme vor, nicht aber bei einer Aenderung des Vorstandes. Es mußte deshalb Freisprechung erfolgen. Der Verurteilte wird bestimmt, daß die Staatskasse dem Angeklagten die Kosten der Anklage zu ersetzen hat, die Anwaltskosten zu ersetzen hat, die Anwaltskosten zu ersetzen hat, die Anwaltskosten zu ersetzen hat.

heißt, die Offiziere und Soldaten der Kolonne Firman, welche bei Zweifontein in Gefangenschaft geraten waren, sind von den Buren in Freiheit gesetzt worden und gestern in Bethlehem eingetroffen. —
 Paris, 30. Dezember. Wie aus Port Said gemeldet wird, ist Cecil Rhodes, begleitet von Jameson, gestern nach England abgereist. Einem Interviewer erklärte er, die telegraphische Verbindung zwischen Kairo und Kapstadt werde innerhalb zwei Jahren fertig sein. —

Berlin, 30. Dezember. Bei der 8. Kompanie des...
 Wien, 30. Dezember. Nach einer Meldung aus...
 Berlin, 30. Dezember. Nach einer Meldung aus...
 Berlin, 30. Dezember. Wie aus Hamburg bescheidet wird, ist...
 Frankfurt a. M., 30. Dezember. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Paris: Die Hafenstadt Saffi (Marotto) wurde von einer Wasserhose heimgesucht. 200 Eingeborene sind ertrunken. Die Bollgebäude und viele Warenlager sind zerstört und die Waren ins Meer zerstreut worden. Europäer kamen nicht um. —

Rom, 30. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Boll.“) Der zu gestern einberufene Unarchistenkongress...
 Lüttich, 30. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Boll.“) Aus den Coderillischen Eisenwerken in Seraing wird...
 Gratulationsblätter für die Neuja...
 müssen bis Dienstag, morgens 10 Uhr, der Expedition sein. Später einlaufende Inserate nicht mehr berücksichtigt werden. —

Letzte Nachr

(„Herold“, Deveschen.)
 Zum deutsch-venezol...
 Berlin, 31. Dezember. I...
 Caracas nach...
 dem Präsidenten Castro verlassen hat.

Turati wiedergewählt.
 Mailand, 30. Dezember. Bei der gestrigen Ersatzwahl eines Deputierten wurde der Sozialist Turati mit 2657 Stimmen von 2860 zum Deputierten wiedergewählt. (Hoffentlich beharrt Genosse Turati angesichts dieses Wählergebnisses nicht bei seiner Weigerung, das Mandat wieder anzunehmen. Red.) —
 Zum Kriege in Südafrika.
 London, 30. Dezember. Das Kriegsamt veröffentlicht ein Telegramm Lord Kitcheners vom 29. d. M., worin es

haben...
 Eibe ertranken am 2. Juni, hinter der...
 4. Juni entstand in der Hellestraße 1...
 wegen der am...
 festgelegt, daß der...
 Jagre 1896 eine mehrmonatige...
 Ueber „Militarismus und das Bildungsbedürfnis des Volkes“
 Am gleichen Tage wurde der Rutscher Heinrich Grabau von...
 Wegen Familienorgen erhängt sich an demselben Tage...
 der Konditor Otto Kindermann in seiner Wohnung am Weinhof in der Neustadt.

Kaviar!

Bedeutend ermäßigt haben wir unseren ganz vorzüglichen echten **Malossol-Beluga-Kaviar**, sonst Pfd. 12 Mk. p. Pfd. jetzt nur 10 Mk. p. Pfd.

Astrachan-Perl-Kaviar sonst 10 Mk. p. Pfd., jetzt nur 8 Mk. p. Pfd.

6 Mk. p. Pfd. elegante Dosen zum Füllen werden zu 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 Pfd. verabsichtigt.

Brabanter Sardellen Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk.

Kronen-Seringe bidrückige fetts Ware, in allen Preislagen, auf Wunsch pure Milder, Duzd. von 50 Pfd. bis 1.20 Mk. Kleinste französl. Pfd. 1.40 Mk.

Mixed-Pickles, rote Rüben, saure Gurken, Pfeffergurken, französische kleinste Pfeffergurken 2 Pfd.-Dose 1.30 Mk.

la. Senfgurken, pfd. 25 Pf.

Wilh. Markworth & Co. Haupt- u. Versand-Geschäft **Zischlerbrücke Nr. 23** Fernsprecher 1592. **Breiteweg 253.**

Max Görnemann Nachfolger

gegenüber dem Stadt-Theater Kaiserstrasse 91 gegenüber dem Stadt-Theater

Zum Sylvester

empfehle

ff. Burgunder-Punsch	1/1 Fl. 210 Pfg.	1/2 Fl. 110 Pfg.
ff. Ananas-Punsch	1/1 " 210 "	1/2 " 110 "
ff. Rotwein-Punsch	1/1 " 250 "	1/2 " 125 "
ff. Schlummer-Punsch	1/1 " 200 "	1/2 " 100 "
ff. Glühwein-Extrakt	1/1 " 175 "	1/2 " 90 "
ff. Kaiser-Punsch	1/1 " 175 "	1/2 " 90 "
ff. Victoria-Punsch	1/1 " 150 "	1/2 " 80 "

ff. Kaiser-Punsch vom Faß Liter 150 Pfg. excl. Flasche

zur Bowle

ff. Moselwein vom Fass	Str. 53 Pfg. excl. Flasche
ff. Zeltinger (Mosel)	Flasche 75 " incl. "
ff. Graacher	" 70 " " "
ff. Rüberberger	" 65 " " "
ff. Apfelwein	Str. 35 Pfg. excl. Fl., Fl. 35 Pfg. incl. Fl.

ff. Rum 1/1 Fl. 200 Pfg., 1/2 Fl. 110 Pfg.
ff. Arac 1/1 Fl. 225 Pfg., 1/2 Fl. 125 Pfg.

Apfelsinen 55, 80 und 90 Pfg. Duzend

Heringe in nur ff. Ware.

Kapern
Salzgurken
Pfeffergurken
billigst!

Sprossen! Sp
 Goldgelbe, fetts, garan
echte Spro
 Diste 50—7
Doppelkiste nu
 Fr. Lachs 8
 rothfleischig wie Hb
Karpfen } 44
Sechte }
Bander }
 Or. Schellfische,
 Seelachs, Kab
 Schollen uf
Dicke Spick-
 Milder, fetter, ganz
Mäntcher-De
 größtes Lager am
im Ausschnitt Pf
 in ganzen Seiten wesentl
la. Störkarb
 Gächte
 Kiefer
 Feinste
 Kiefer
 Gächte
 Kiefer
 7. Lachsgeringe (B
W. Markwort
 Haupt- u. Versand-G
Zischlerbrück
 Fernsprecher 1
 Verkaufsstelle
Breiteweg